

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 19/20 (1892)
Heft: 5

Anhang: Société des Carrières de Marbres antiques de Saillon près Saxon,
Canton du Valais, Suisse

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Société des Carrières de Marbres antiques de Saillon

près SAXON, Canton du Valais, Suisse.

Historische Uebersicht.

Obleich die Marmorvorkommen bei Saillon schon seit längerer Zeit bekannt waren, wurde durch die verschiedenen Ausbeutungsversuche nur die Verwerthung des weissen Marmors bezweckt. Vor etwa fünfzig Jahren wurde sogar eine kleine Säge zur Verarbeitung dieses Marmors eingerichtet; während aber ganz erfolglos beträchtliche Summen zur Aufschürfung der alten Cipoligruben in Afrika und anderwärts ausgegeben wurden, dachte Niemand an das Vorhandensein bei Saillon eines ebenso schönen und sogar reicheren Cipolins als der, welchen uns die Denkmäler des Alterthums überliefert haben.

Erst vor wenigen Jahren wurde die Reichhaltigkeit dieser Marmorlager zu Saillon bekannt. Trotz vieler Anstrengungen verging doch eine kostbare Zeit, bis dass die Ausbeutung im Grossen und mit den dazu nöthigen Einrichtungen durch die jetzige Gesellschaft stattfinden konnte. Die Ausbeutung, in neue Hände gelegt, ist gegenwärtig in sehr rationeller und modernster Weise wieder aufgenommen.

Lage der Brüche und geologische Verhältnisse.

Die Brüche von Saillon sind auf dem rechten Ufer der Rhone gelegen, gegenüber den Bädern von Saxon in einer Höhe von ungefähr 940 Metern über dem Meere und 430 Metern über der Rhone-Ebene.

Die verschiedenen übereinandergeschichteten Marmorbänke befinden sich in dem höheren Theile der dreischichtigen Höhenzüge am Fusse einer grossen Böschung von Ablagerungen aus dem jurassischen Alter. Die Bänke lagern indirect auf dem carbonhaltigen Terrain, welches mit den Glimmerschiefern die Basis des Berges bilden. Sie haben die gleiche Schichtung, wie das sie umgebende Gestein und drängen heran zur Höhe der Abbruch-Terrains, welche zum Theil die früheren Erdschichten bedecken. Durch die Neigung der Bänke, welche gegen das Rhonethal unter einem Winkel von ungefähr 35° einfallen, wird das Herauschaffen der Blöcke bedeutend erleichtert.

Beschaffenheit der Ablagerung,

Beschreibung der Bänke und Benennung der Marmore.

Abgesehen von ihrer grossen Mächtigkeit bieten die Marmorlager von Saillon die bemerkenswerthe Eigentümlichkeit, Marmore in sehr verschiedener Art aufzuweisen. Wenn die crystallinische Beschaffenheit der Marmore nur einer dynamischen Wirkung zugeschrieben werden kann, so beweisen die so deutlich geschiedenen Färbungen eine sedimentäre und nacheinander erfolgte Bildung der Bänke. Diese Marmore zeigen durch das Mikroskop betrachtet ein bemerkenswerth gleichförmiges Korn mit kleinen faserigen Flecken von magnesia- und eisenhaltigen Silicaten besät. Das sind diejenigen Silicate, welche den Marmoren von Saillon das reiche Farbenspiel geben, das noch einzig die schönen Muster der so berühmten Marmore der Alterthums-Monumente Carthagos und Roms aufzuweisen hat.

Mehrere wissenschaftliche Arbeiten haben den industriellen Werth des Marmors von Saillon zur Geltung gebracht.

Wir erwähnen z. B.:

Eisenbahn 23. November 1877.

Revue scientifique Suisse 1878.

L'Architecte 13. Avril 1878.

Prof. Wolf: Bulletin de la Société Murith du Valais 1879.

Guinaud archit. 83^{me} Bulletin de la Société vaudoise des sciences naturelles.

Professeur de Tribolet, tome XII, Bulletin de la Société des sciences naturelles, de Neuchâtel.

Der Glimmer, dessen Gegenwart für die Politur zu befürchten ist, hat in diesem Marmor nie constatirt werden können, die kieselsaure Magnesia lässt sich mit der nämlichen Leichtigkeit poliren, wie der kohlen saure Kalk, den er enthält.

1. Lager: Modern grüner Marmor.

Die untere Schicht bildet eine Bank von 2.50 m bis 3 m Dicke, welche den mit dem Namen »Modern grüner« bezeichneten Marmor (vert moderne) führt. Dieser Marmor ist graugrün und mit kleinen etwas dunkleren, grünen, Maschen ähnlichen Adern durchzogen. Die Farbe dieses Marmors, welche der in der Masse vertheilte Schlangenstein verursacht, ändert die Intensität vom sehr dunkeln Grün zum blässeren Grün. Dieser Marmor ist ausserordentlich compact. Da die Intensität seiner Färbung in der Lage abwechselt, so sind die ausgehobenen Blöcke von sehr regelmässigem Aussehen. Dieser Marmor, von grosser Festigkeit, leistet der architektonischen Decoration nützliche Dienste. Sei es in Platten, Säulen, Pfeilern, Sockeln, Verkleidungen, Grundlagen etc., so sichern sowohl die Festigkeit, als auch die dauerhafte Farbe diesem Marmor bedeutenden Erfolg. In Anbetracht der grossen Mächtigkeit des Lagers ist die Grösse der Blöcke, die man daraus brechen kann, nur durch die Transportmittel beschränkt.

2. Lager. Gross antiker Cipolin.

Ueber diesem Lager und ohne Zwischenschicht befindet sich der «Gross-antike Cipolin» (Cipolin grand antique). Mittlere Dicke der Bank

1 Meter. Dieser Marmor, dessen Grund weiss oder hell elfenbeinartig ist, mit dunkeln, grau-blauen, grünen und violetten Adern von sehr lebhaftem Colorit, übertrifft bei Weitem an Schönheit den Cipolin des Alterthums. Er ist sehr feinkörnig und lässt sich daher auch sehr leicht poliren. In Länge und Breite erhält man Blöcke von beliebigem Mass. Einen kostbareren Marmor gibt es nicht. Die Lager des antiken Cipolin existiren nicht mehr. Alles, was man von diesem Marmor besitzt, stammt zum grössten Theile von ehemaligen Denkmälern her, deren Herkunftslager trotz den grössten Nachforschungen nicht wieder aufgefunden worden, oder erschöpft sind. Alles, was man entdeckt hat, sei es in Frankreich, Corsica, Italien, Portugal, Irland und Schweden ist nicht zu vergleichen mit dem Reichthum an Farben des alt antiken Cipolin von Saillon. Jene Lager liefern ein viel gewöhnlicheres Cipolin, welches von den antiken Arten entfernt und in Folge dessen zu der hohen Decoration viel weniger taugt.

Zwischenschichten. Schwarzer und grauer Marmor.

Ueber dem Gross-antiken Marmor befindet sich eine Schicht schwarzen Marmors, der sehr dicht, aber auch sehr schieferig ist; über letzterem liegt noch ein graugelber, ziemlich sprüngeriger Marmor. Die gesammte Dicke dieser Zwischenschichten beträgt ungefähr 3 Meter. In Folge der zerklüfteten Beschaffenheit konnten bis jetzt noch nicht grössere Blöcke aus demselben erhalten werden.

3. Lager. Gestreifter Cipolin.

Der gestreifte Cipolin (Cipolin rubané) bildet das 3. Lager der bis jetzt nützlich erkannten Marmore; die mittlere Dicke beträgt 1,30 m. Er unterscheidet sich vom Gross-antiken Marmor durch ein ersteres Colorit mit gelbem Elfenbeingrund und grau-violetten und dunkelgrünen Adern. Diese Art Cipolin, obgleich von nicht so reicher Färbung als der vorhergehende, eignet sich hauptsächlich für Säulen und bringt bei einer derartigen Verwendung die grossartigsten Effecte hervor. Der gestreifte und der Gross-antike Cipolin sind von gleicher chemischer Zusammensetzung, welche übrigens auch nicht von derjenigen des modern-grünen abweicht. Währenddem in Letztern die verschiedenen Bestandtheile so gemischt sind, dass die Adern von bloss einigen Millimetern Dicke gekreuzt und verschlungen sind, bilden sie in den Cipolin-Marmoren mehr oder weniger deutlich getrennte Bänder, die von dem hellen elfenbeinartigen Grunde abstechen. Die Färbung rührt jedoch immer von grünem Talk und von einem anthrazithaltigen crystallinischen Kalk her. Der durch das Zuschneiden erzeugte Effect, ob der Schnitt normal sei, oder mit dem Bette parallel laufe, ist sehr verschieden. Von 2 Cipolin-Bänken kann man 4 Verschiedenartigkeiten eine schöner als die andere erhalten.

Geadeter gelber Marmor.

Hell- und dunkelgraue Marmore.

Diese Lager, welche ohne Unterbrechung auf einander folgen, enthalten grauen Marmor von verschiedenen Färbungen, entweder einfarbig oder von weissen oder gelben Adern durchzogen. In dem untern Theil ist die Färbung heller und gleichförmiger, während der obere Theil dunklere Farben und weisse oder goldgelbe Adern aufweist. Diese letzteren haben Veranlassung zur Benennung «Schweizer-Portor» gegeben. Diese graue, von gelben und weissen Adern durchzogene Marmorart macht einen wunderbaren Effect und liefert Stücke, welche durchsichtig wie Agath sind. Eine andere bläuliche Art ist ein ächter Turquin eben so schön wie der Turquin von Carrara. Alle die grauen Marmorarten lassen sich sehr schön poliren, sind von sehr gleichförmiger Beschaffenheit, dicht und wie alle Marmore von Saillon bieten sie bei gewissen Verwendungen den grossen Vortheil, dass sie dem Eindringen von Fettsubstanzen widerstehen.

Allgemeine Betrachtungen.

Von geologischem Standpunkte aus betrachtet, sind die Marmorablagerungen bei Saillon entschieden eine Seltenheit. Ohne Furcht vor einer Widerlegung kann man annehmen, dass nirgends bis auf den heutigen Tag sich ein ähnlicher Fall gezeigt hat. Für die Architektur und überhaupt für Marmor-Decoration ist die Entdeckung der Marmore von Saillon von der höchsten Wichtigkeit. Dank dieser Entdeckung ist der Cipolin wieder der Architektur geboten und ist man nicht mehr gezwungen, sich diesen so äusserst decorativen Marmor zu Goldpreisen aus den Ueberresten von antiken Monumenten zu verschaffen. In Folge der niedrigen Preise, zu welchen die Saillon-Marmore geliefert werden können, darf man annehmen, dass ihre Anwendung eine sehr häufige sein wird. Wir glauben übrigens nicht besser thun zu können um die hohe Wichtigkeit dieser Marmore hervorzuheben, hauptsächlich der Cipoline, als wenn wir hier anführen, was in dieser Beziehung darüber gesagt wurde im

Officiellen Bericht

der damit betrauten Commission zur Zeit der Weltausstellung 1878.

Meine Herren!

Vom Präsidenten der 6. Abtheilung mit dem Bericht über die Marmore aus den Gruben von Saillon in der Schweiz, welche Herr Ingenieur

H. Paur von Zürich der Société Nationale des Architectes de France zur Prüfung übermachtet hatte, beauftragt, erlaube ich mir, Ihnen in Folgendem das Ergebniss der Nachforschungen mitzutheilen, welche ich vorgenommen habe, um nach eingehender Prüfung mein Gutachten Ihrer Genehmigung unterbreiten zu können.

Der Marmor, um den es sich handelt, ist kein anderer als Cipolin: Sie wissen alle, meine Herren, dass diese Art Marmor seit mehreren Jahrhunderten vollständig verschwunden war, wenigstens in Lagern, und dass die wenigen Muster davon, welche Verwendung fanden, ausschliesslich von den alten römischen oder afrikanischen Monumenten herstammten, ein Umstand, welcher den Architekten einen sehr begrenzten Spielraum in der Verwendung dieses so äusserst decorativen und schönen Marmors frei liess.

Zu wiederholten Malen wurden beschwerliche und kostspielige Nachgrabungen gemacht, um die Gruben, die den Alten diesen Marmor lieferten, und welchen sie sehr häufig bei ihren kostbarsten Bauten verwendeten, wieder aufzufinden.

In den letzten 10 Jahren namentlich gab eine Londoner Gesellschaft bedeutende Summen (ca. 40 000 L.-Strl.) für Nachgrabungen aus, die aber ohne Erfolg blieben; dieselben wurden in den Umgebungen von Carthago und an allen Orten, wo man nur glauben konnte, dass Cipolin vorkommen könnte, gemacht. Carthago und die Insel Negrepoint (das alte Euboea) sind unseres Wissens noch die einzigen Orte, wo Lager von dem uns heute beschäftigenden Marmor existirten: Rom und Carthago hatten jedes seine Gruben und konnten daher auch auf dem Felde der Kunst wie auf den Schlachtfeldern diesen unversöhnlichen Kampf fortführen, der im Delenda Carthago Cato's des älteren so kräftigen Ausdruck findet.

Die Abhänge des Delphi-Berges auf der Insel Euboea, ein Berg, der eine Höhe von 1800 Meter erreicht, zeigen noch unzweifelhaft die deutlichen Ueberreste einer grossen römischen Ausbeutung. Unglücklicherweise ist dieses Lager vollständig erschöpft und alle Nachforschungen zur Entdeckung von weiteren Vorkommen haben zu keinem Resultate geführt.

Für das Baufach war es eine grosse Entbehrung den so leicht erhältlichen decorativen Effecten, welche diese Marmorart hervorbringt, entsagen zu müssen, namentlich wegen der grossen Dimensionen der Blöcke und der Schönheit der Streifen, durch welche sie sich auszeichnet. Um sich einen richtigen Begriff von diesen Effecten zu machen, genügt es in der Eglise Saint Sulpice in Paris die Capelle der heiligen Jungfrau zu besuchen; die sechs prachtvollen Säulen, welche den Altar zieren in antikem Cipolin vom schönsten Korn, stammen aus Nachgrabungen her, welche in den Ternen vorgenommen wurden, an der Stelle, wo nahe bei einer römischen Strasse ein Tempel stand, von dem leider keine Spur mehr vorhanden ist.

Seit der unverhofften Entdeckung des Vorkommens bei Saillon und der Ausbeutung der dortigen Lager haben zahlreiche Anwendungen dieses Marmors stattgefunden, namentlich im neuen Opernhaus in Paris, in der Kirche Saint François Xavier, Boulevard Montparnasse; in Lyon in der Kirche Notre Dame de Fourvières etc., sowie bei vielen anderen öffentlichen Monumenten und Privatbauten.

Die Aechtheit des wiedergefundenen Marmors und seine vollkommene Uebereinstimmung in Färbung und Korn mit dem antiken Cipolin sind unstreitbar und ausser Zweifel gesetzt von allen Fachmännern, die sich damit beschäftigt haben.

Es ist übrigens leicht sich davon zu überzeugen, wenn man die beifolgenden Muster mit denen, welche uns das Alterthum in verschiedenen Denkmälern überliefert hat, vergleicht. Wenn wir dieselben einer genaueren Prüfung unterwerfen, so sehen wir, dass sie den schönsten gestreiften Kalken angehören und dass sie graue, blaue, grüne und altem Elfenbein ähnliche, vollkommen ausgeprägte Töne darbieten.

Die oberste Schicht von ungefähr 0,80 m Dicke liefert einen dunkeln Marmor, in welchem die blauen und grünen Töne vorwiegend sind. Diese Schicht ist in dem aufgedeckten Theile etwas brüchig.

Die untere Schicht, welche mehr als 1,50 m dick ist, liefert dagegen einen Marmor mit hellem Grunde, wo die vorwiegende Farbe alt Elfenbein ist, und der viel durchsichtiger ist als der vorhergehende. Aus dieser letztern Schicht kann man ungeheure Blöcke erhalten, aus denen Säulen bis zu 10 m Höhe aus einem Stücke gehauen werden können. Man ersieht hieraus, welche bedeutende Rolle dieser schöne, wegen seiner Beschaffenheit und seiner Dimensionen so leicht decorative und im Preis dennoch sehr zugängliche Marmor zu spielen berufen ist.

Die 3. Schicht, nämlich die gegenwärtig ausgebeutete, bildet den seit Jahrhunderten verschwundenen Marmor durchaus ähnlich ist.

Diesbezüglich sei es mir gestattet, aus dem so ausgezeichneten Werke des Herrn Charles Garnier, der Monographie de l'Opéra de Paris (Fascicule 2, Seite 218) die Ansicht mitzutheilen, welche dieser berühmte Architekt in Folge des unerwarteten Wiedererscheinens des Cipolins ausspricht.

„Unter diesen Marmorarten befindet sich eine, welche ein besonderes Interesse bietet, es ist diejenige, welche in zwei verschiedenen Typen die zwei Säulenschäfte links und rechts von der grossen Treppentür, in gleicher Höhe mit dem Eingange zum Orchester, bildet.

Dieser Marmor ist Cipolin; bis vor Kurzem waren die Lager dieses so decorativen Marmors verloren, ausgenommen diejenigen der Gruben auf der Insel Euboea, wo sich nur die Ueberreste der alten römischen Ausbeutung vorfinden, und seit mehr als fünfzehnhundert Jahren stammten alle Cipolin-Blöcke, welche man an verschiedenen Denkmälern anwendete, von den Ueberresten der früheren Tempel her.

Für die Marmorverzierung war dieser Umstand ein sehr grosser Nachtheil, denn von allen gestreiften Kalken ist der Cipolin jedenfalls der schönste und prachtvollste und in sanfter und harmonischer Färbung am reichsten.

Ich hatte mich nach Griechenland gewendet, um einige Stücke dieses kostbaren Marmors zu erhalten, aber die Ausbeutung ist verlassen und

man hätte diese Stücke viel theurer bezahlen müssen, als ich dafür verwenden konnte und auch mehr, als sie werth waren.

Ich hatte daher schon darauf verzichtet, das Opernhaus mit diesem schönen Material zu schmücken, als ich ungefähr ein Jahr vor der Vollendung der Arbeiten Muster dieses Marmors aus einer Grube im Canton Wallis (Schweiz) erhielt. Das Muster, welches mir unterbreitet wurde, hatte sowol in Zeichnung als in Färbung alle Eigenschaften des antiken Cipolins, und durch das Wiederauffinden dieses Marmors begeistert, wollte ich, dass das Opernhaus die ersten Stücke, welche ausgegraben wurden, besitzen sollte. Zu einem winzigen Preise, der nicht einmal den Werth gewöhnlichen Marmors erreichte, bestellte ich sofort zwei Säulenschäfte, welche in den zwei verschiedenen Bänken genommen werden sollten; der eine mit sanfter, der andere mit lebhafter und ausdrucksvoller Färbung. Diese zwei Muster eines neuen Marmorbruches bieten jedenfalls ein grosses Interesse, und wenn in der Zukunft die Entdeckungen im Canton Wallis fortführen sollten und in Folge dieser Ausbeutung der Cipolin wieder in der Marmor-Decoration angewendet werden kann, so wird es vielleicht nicht gleichgültig sein, dass Frankreich zuerst dazu beigetragen hat, das Wiederaufleben eines so prächtigen Materials zu begünstigen.“

Niemand besser als Herr Charles Garnier konnte durch die Mitwirkung seiner Erfahrung in decorativer Hinsicht dazu beitragen, der Anwendung dieses schönen Materials, welches die Baumeister schon so lange hatten entbehren müssen, Verbreitung zu verschaffen.

Die italienische Abtheilung der Weltausstellung von 1878 errichtete eine Musterfäçade, in welcher die Säulen der Vorhalle aus nachgebildetem Cipolin gemacht sind; ohne Zweifel wird diese Nachbildung, welche unsere Nachbarn mit vieler Sorgfalt ausführen lassen, dazu beitragen, in Frankreich diesen so wenig bekannten Marmor, welcher ausser mit dem Verdienst der Neuheit die ganz besondere Eigenschaft der Schönheit und Billigkeit verbindet, zu verbreiten.

Der Präsident der 6. Abtheilung, Der Berichterstatter der 6. Abtheilung,

F. Flamant.

L. Perron.

Der Präsident der Gesellschaft,

E. Viollet-le-Duc.

Der Amts-Präsident,

L. Dubreuil.

Frühere und jetzige Verwendung des Cipolins.

Man findet sehr schöne Muster von antikem Cipolin im Tempel des Antonius und der Faustine in Rom, in der Markuskirche in Venedig, in der St. Sulpicekirche in Paris, wo sechs prachtvolle Säulen den Altar der heiligen Jungfrau einfassen, in der Maison Carrée in Nimes, in der Cathedrale St. Jean in Lyon. — Von den Denkmälern der letzten Zeit, wo der Cipolin von Saillon angewendet wurde, führen wir auf die Kirche St. François Xavier in Paris, Notre Dame de Fourvières in Lyon, das neue Theater in Genf und das neue Opernhaus in Paris, die neue griechische Kirche in London, the university examination Schools Oxford etc. etc. Der Marmor von Saillon wurde sehr oft zu Privat-Bauten, hauptsächlich in England, Belgien, Frankreich, Schweiz, Vereinigten Staaten etc. verwendet.

Transport des Marmors. Schiefe Ebene.

Die Schwierigkeiten, welche das Herunterschaffen der Blöcke bot, waren lange eines der Haupthindernisse der regelmässigen Ausbeutung der Brüche von Saillon. Trotz der starken Neigung der Schutthalde, oberhalb welcher sich der Hauptangriff befindet, war der Bau einer Eisenbahn das einzige zweckentsprechende Mittel um den Transport schwerer Marmorblöcke zu bewerkstelligen.

Diese schmalspurige, 80 cm breite Eisenbahn bildet eine schiefe Ebene von ungefähr 1000 Meter Länge. Die Steigungen wechseln zwischen 32% in dem untern und 80% im obern Theile. Die Bahn ist einspurig mit in der Mitte vorgesehener Kreuzung nach dem System Riggenbach, welches zuerst bei der kleinen Eisenbahn am Giessbach (Brienzersee) zur Anwendung kam. Die geladenen Wagen ziehen hinauf vermittelst eines Drahtseiles, dessen absolute Widerstandsfähigkeit mehr als 50 Tonnen beträgt.

Die fixe Maschine am obern Ende der Seilbahn ist mit einem Windflügel versehen, durch welchen das Herunterlassen ohne Zuziehung des Bremsapparats vor sich gehen kann. Trotz dem grossen Gewicht der Blöcke, welche transportirt werden können, ist die Geschwindigkeit der Wagen sehr gering und beträgt nur ungefähr 50 cm in der Sekunde.

Werkstätten.

In einer Entfernung von ungefähr 100 Metern vom untern Ausgangspunkt der Seilbahn befinden sich die Marmorsäge und Poliranstalt. Vermittelst einer kleinen Abzweigung kommen die Blöcke dort auf den gleichen Wagen, welche die Seilbahn befahren, an.

Die Motoren bestehen aus einer Turbine von 30 Pferdekraften und im Falle ungenügender Wasserkraft aus einer Dampfmaschine von 25 Pferdekraften.

Transport von der Säge bis zur Eisenbahnstation.

Die Entfernung der Säge bis zur Station Saxon (Simplonbahn) beträgt 3½ Kilometer. Der Transport der Blöcke bewerkstelligt sich leicht mit Wagen auf ganz ebener Strasse. Trotz der Leichtigkeit dieses Transportes beabsichtigt man den Bau einer Eisenbahn, welche die Säge direkt mit der Station Saxon verbinden würde. Uebrigens wird der Marmor franco auf Eisenbahnwagen in Saxon geliefert.

Die Gesellschaft der Marmorgruben in Saillon Canton du Valais, Suisse, ist gerne bereit, den HH. Architekten, Bauunternehmern, Bildhauern, auf Verlangen Muster zu senden, sowie jede wünschbare Auskunft zu ertheilen.